

1923 SZEP. 26

Leute von der alten Börse.

(Original-Feuilletton des „Neuen Pester Journals“.)

— Von Julius Krudy. —

Ob es wohl in unseren Tagen einen alten Besucher der Börse auf dem Freiheitsplatz gibt, der in seiner Zerstretheit jeden Vormittag die Richtung seiner Schritte verfehlen würde und den Weg einschlägt nach der Marie Valeriegasse, wo einst die alte Börse stand, von der Donauseite durch Ketten abgesperrt, mit vorspringendem Glasdach, dessen Fenster frühzeitig ins Gelbe spielten von dem Rauch der echten Havanna-zigarren und der Ciganakiszigaretten?

Höchstens im Traum zeigt sich heutzutage hier der goldene Jubilar der Börse, so wie man die Ereignisse und Gestalten seiner frühen Jugend manchentags zurückträumen pflegt.

Im Traum läßt sich auch Fannchen vernehmen, die Blumenfee der Marie Valeriegasse, im Traum laufen auch mit Botschaften die Dienstmänner aus der Umgebung der alten Börse herum, die Brille oder Kneifer aufsetzten, um für alte Juden gehalten zu werden.

Im Traum stapfen auf dem Donauforso auch die alten Börsenagenten einher, die in den früheren Witzblättern von Domicskö und Farago immer in Gesellschaft von Balletteusem und bei Champagner-„Kühlwands“ gezeichnet wurden, während sie sich eigentlich jeden Abend Bettwärmer auf den Magen legten und vom Ballett „Excelsior“ höchstens den Titel kannten.

*

Wohin sind sie geraten, die verknüttelten Notizbücher, die in jeder gebundenen Büchlein, die die alten Börsenbesucher auf dem Herzen trugen, wohin die gleichen Verlierenden und die rosig gerötheten Gewinner?

Wohin sind sie geschwunden die pickenden Späßelein der Börse, die ihr Leben von den paar Kronen des Ungarischen Kredit fristeten, — und, wie das in jener Zeit Gewohnheit war: in den Orphoen der Herren Comossy und Herzmann die Lackstube der Cäcilie Carola als Trinktbecher benützten?

Wohin sind sie gegangen die Kobrats mit Bischofs-ausehen, die Fürsten, die mit zehn bis zwanzig Schläffen gespielt, die in ihren Villen auf dem Schwabenberg wohnten und sich von dem Unnummerierten nach der Marie Valeriegasse tragen ließen?

*

In den verwischenen Tagen geriet mir das Notizbüchlein eines alten Börsenbesuchers in die Hand. Jemand hatte es mir gebracht, weil er wußte, daß ich es liebe, mich mit den Dingen und Angelegenheiten der seit längerer Zeit dahingegangenen Pester zu beschäftigen.

In dem Notizbüchlein waren auf den ersten Blick bloß mit Bleistift geschriebene Aufzeichnungen zu sehen: Börsenkurse, Schlüsse, die Freuden und Leiden längst verklungener Zeiten. Bei genauerer Untersuchung fanden sich hier und dort auch einige mit Tinte geschriebene Zeilen, die der einstmalige Notizbucheigentümer offenbar aus Langeweile hingeschrieben hat. Ueber Männer- und Frauenbekanntschaften, Rechnungen über Dinners und Soupers, über flüchtige Weibersachen und Freundschaftskredite.

(In der letztgenannten Rubrik figurirt öfters ein Individuum namens Diogenes. Es wird doch nicht der griechische Philosoph gewesen sein, der zehn oder zwanzig Gulden geborgt nahm?)

Ich habe in dem Notizbüchlein beiseite nicht mit dem heimlichen Gedanken gekäkelt, etwa meinen Gewinn auszurechnen für den Fall, daß ich noch in der Marie Valeriegasse Ungarische Kredit oder Rima ge-

kaufst hätte; ich war mehr auf die zu unterst der Blätter befindlichen Aufzeichnungen neugierig.

*

Wie lebte der Börsenbesucher früherer Zeiten, als im Börsensaal noch so wenige zusammenkamen, daß die Leute von einander auch wußten, was der eine oder der andere zu Mittag gegessen hat?

Die Geschichten der Ritterzeit, der berühmten Liebespaare, der durch ihre Buhlschaften berühmt gewordenen Frauen kennen wir auf Jahrhunderte zurück. Aus Dickens' Romanen kennen wir die Geldmacker, Unternehmer und Händler Londons von vor hundert Jahren, diese ehrenwerten Gentlemen mit Stulpenstiefeln und breitrandigen Hüten, die zuweilen unter der Wanduhr des Herrn Gumphrey zusammenkamen oder ein anderesmal im Kontor von Dombey u. Soht sich langweilen. Ja, selbst Balzac und Zola ließen die Bankiers und Börsenspieler sich an ihre Schreibtische setzen.

Nur über den bescheidenen Pester Börsenmenschen der Marie Valeriegasse können wir in der Literatur keine erschöpfenden Berichte lesen.

Und doch war er ein wesentlicher Erbauer jenes alten Ungarns, das zu solcher Macht angewachsen war, daß es keine andere Gefahr als der Weltkrieg zu brechen vermochte.

Das Kind stirbt, wenn es am schönsten ist, sagt ein alter Spruch aus der Umgegend der Börse. Und die prachtvolle Schönheit des armen Ungarns fällt in dieselbe Zeit, als die alte Börse sich als zu eng erwies und man auf dem Freiheitsplatz die Kathedrale des Geldes zu bauen begann, diesen düsteren Bazar, in den die alten, kleinen Börsenagenten kaum einzutreten wagten und vor Aerger krank wurden, weil sie sich in den tempelgroßen Sälen nicht wohl fühlten, sich selbst, ihre Regenschirme und ihre Gummischuhe verloren...